

Willens in die umfassenden ontologischen Zusammenhänge des Seins und seiner Form eingerückt. Dabei geht es nicht um sehr überflüssige Ontologisierung anthropologischer Verhältnisse, vielmehr bekommen die ontologischen Fundamentalkategorien selber einen in der geistigen Erfahrung gegebenen wurzelhaft personalen Sinn, wie ihn heutiges Philosophieren sucht (303⁸⁹). Auch christlich-theologische, näherhin trinitarische Dimensionen eröffnen sich mit dem von Thomas augustini- sche gedeuteten Ursprung der Liebe im „Wort“. Seine bewegende Macht erhält der Wille letztlich von Gott. „Die Unmittelbarkeit zum Unbedingten kommt dem Menschen daher gerade als Wollendem, damit als Liebendem, in Freiheit Entscheidendem und Wirkendem zu“ (313). Gott ist als die letzte Ziel- die erste Wirkursache. Die Seinsmitteilung ist deshalb auch Sollensanspruch. Und die Selbstfindung des Menschen geschieht in der Selbsttranszendenz. In seiner Selbstbejahung ist der Mensch zum Anderen hin eröffnet. Ein finales Sichverströmen sei der Grund der Freiheit, und freier Wille sei schöpferische Liebe, Freundschaftsliebe.

Diese schönen Dinge werden hier so hinhauptet: das Buch erörtert und begründet sie. Kritische Weiterführung erlaubt sich der Verf. nur verhalten. Er holt heraus, er tut nichts hinein. Das schließt aufgesetzte Lichter nicht aus, etwa wenn Riesenhuber fragt, ob es nicht in der Konsequenz des Thomanischen Gedankens liege, daß der Wille, weil er durch die Gottesliebe konstituiert ist, dem Intellekt schlechthin überlegen sei (150). Nur eben: aus den Texten lasse sich das nur in Andeutung belegen. — Das Buch darf ohne Zögern ein Standardwerk der immer noch für Philosophie und Theologie unseres Kulturraums fundamental wichtigen Metaphysik des großen Denkers des Hochmittelalters genannt werden.

W. Kern SJ

BECK, Heinrich: *Philosophie der Technik*. Perspektiven zu Technik, Menschheit, Zukunft. Trier: Spee-Verlag 1969. 226 S. Lw. 19,80.

Das Buch gliedert sich in vier Kapitel. Im ersten wird das Wesen der Technik analysiert,

wobei Technik als „beherrschende Indien-
nahme der Natur“ definiert wird (33). Das
zweite Kapitel sucht eine Antwort auf die
geschichtsphilosophische Frage nach dem End-
ziel der Technik. Danach erfüllt sich Technik
in der völligen Besitzergreifung der Natur
durch den Geist, womit freilich eine eben-
so völlige Angleichung des Geistes an die Na-
tur verknüpft sei. Diese „Synthese von
Mensch und Natur“ gehe Hand in Hand mit
einer „Synthese von Mensch und Mensch“, so
zwar, daß die fortschreitende Instrumentali-
sierung der Natur durch den Menschen eine
ebenso fortschreitende Differenzierung und
Integrierung der Menschen untereinander mit
sich bringe. Der immanente Richtungssinn der
Technik weise also auf eine universale Einig-
ung hin – nicht nur der Natur und des Men-
schen, sondern auch der Menschheit.

Dieser weltgeschichtliche Sinn der Technik wird zum Maßstab auch für die Beurteilung der heutigen Situation (3. Kapitel). Sie gelangt zum Ergebnis, daß Idee und Wirklichkeit der Technik seit Beginn der Neuzeit weit mehr auseinanderklaffen als etwa im Mittelalter und in der Antike. Der quantitative Zuwachs an Technik gehe einher mit einem qualitativen Verlust an Sinn. Ursache sei die für das moderne Denken charakteristische Verabsolutierung der Technik zum Technizismus, d. h. die Vernützlichdung und Verzweckung von allem und jedem ohne Rücksicht auf die objektiv vorgegebenen Wesensgehalte und Sinnstrukturen der Welt, die Herabwürdigung von Natur und Mensch zum bloßen Mittel technischer Ausbeutung und Beherrschung.

Das vierte Kapitel behandelt die „Aufgabe einer geistigen Bewältigung der Technik“. Das bloß funktional-quantitative Denken müsse überwunden werden zugunsten einer Rückbesinnung auf die qualitativ bestimmte Wesensstruktur des Seins. Im Verhältnis zur Natur setze der Eigenwert und die objektive Rangordnung ihrer Formen ihrer Destruierung und Umstrukturierung zu technischen Nutzzwecken eindeutige Schranken. Für den Menschen gelte, sich selbst wie den anderen niemals nur als Teilfunktion und Mittel, sondern immer auch als Selbstzweck, als Sinn-

ganzes aufzufassen. Der Verlust von Maß und Mitte müsse durch wesensbezogenes Denken in einer höheren, die Mannigfaltigkeit in sich einbeziehenden Einheit aufgehoben werden. Damit ergebe sich aber auch ein neues Verhältnis zum Metaphysisch-Göttlichen. Je mehr nämlich alle partikularen Kräfte von heute hindrängen auf eine zukünftige Einigung, um so radikaler stelle sich die Frage

nach dem Ermöglichungsgrund dieser Koinzidenz der Gegensätze – einem Grund, der nur in der Einheit des Ursprungs, d. h. in einer göttlichen Urmacht liegen könne. Sich ihrem „Einigungs-Sog . . . anzuvertrauen und in ihm engagiert mitzuwirken – darin dürfte die Aufgabe einer geistigen Bewältigung der Technik ihren höchsten Ausdruck und ihre tiefste Ermöglichung finden“ (189). *B. Kopp*

ZU DIESEM HEFT

„Grundmodelle des humanistischen Atheismus“ von WALTER KERN, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Innsbruck, ist das Mittelstück einer dreiteiligen Aufsatzreihe: Die marxistischen und existenzialistischen Formen des Nein zu Gott um des Ja zum Menschen willen werden in diesem Artikel dargestellt. Vorausgegangen ist im Oktoberheft ein einleitender Teil über Umfeld und Vorgeschichte des humanistischen Atheismus. In einem abschließenden Beitrag sollen Gesichtspunkte der Gegenkritik erörtert und Konsequenzen für das christliche Bewußtsein der Gegenwart gezogen werden.

OSWALD VON NELL-BREUNING fragt nach dem Recht und den Möglichkeiten staatlicher Bevölkerungspolitik. Die Haltung eines Staats zum Bevölkerungsproblem zeige sich besonders deutlich im Eherecht, in der Rechtsstellung der ehelichen und unehelichen Kinder und in der Art und Weise des Schutzes des werdenden Lebens. Unmittelbare Bedeutung besitze das generative Verhalten der Bevölkerung für die soziale Rentenversicherung.

Die menschliche Schuld ist ein komplexes, von vielen Seiten bestimmtes Phänomen. Sie begegnet nicht nur dem Priester, sondern auch dem Psychiater oder dem Tiefenpsychologen. WERNER HUTH, Psychiater und Psychotherapeut in München, betrachtet die Schuld vom Standort seines Berufs aus, der sich mit der subjektiven Seite von Schuld, mit den Schuldgefühlen befaßt. Der Aufsatz will nicht das Wesen des Schuldphänomens bestimmen. Er gibt einen Einblick in die Dynamik von Schuldgefühlen und zeigt den Beitrag der verschiedenen analytischen Methoden zum Verständnis dieser Schuldgefühle.

Das Verhältnis von christlicher und östlicher Meditation wird seit einiger Zeit erneut diskutiert. Während einige von einem unüberbrückbaren Gegensatz sprechen, halten andere einen „Zen-Katholizismus“ für möglich. JOSEF SUDBRACK, Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Geist und Leben“, sieht den wesentlichen Unterschied darin, daß die östliche Meditation das Einssein mit sich selbst, die christliche die Begegnung mit einem personalen Gegenüber sucht: die eine ist du-fern, die andere du-gerichtet.

Eine gewisse, auch intellektualistische Einseitigkeit der modernen Religionspädagogik ergibt sich daraus, daß sie zu wenig die Forschungen der Religionspsychologie zur Kenntnis nimmt. BERNHARD GROM berichtet über die wichtigsten Entwicklungsfaktoren bei den 12- bis 20jährigen. Er fordert weltanschauliche Orientierungshilfen für die jungen Menschen und gibt inhaltliche und methodisch-didaktische Anregungen dafür. Bernhard Grom doziert Religionspädagogische Psychologie an der Hochschule für Philosophie/Philosophische Fakultät SJ und am Institut für Katechetik und Homeletik in München.